

EXTREMD**DEMOKRATISCH**

Muslimische
Jugendarbeit

STÄRKEN

Tagungsbericht - Bibliothek am Luisenbad |11/2017

Mulitiplikator*innen muslimischer Jugendarbeit im Gespräch



Projekte werden besser, wenn man sie ab und zu diskutiert,
auf den Kopf stellt, durchschüttelt
und dann mit **frischen Ideen** weitermacht

INHALT

Eindrücke von der Tagung Julia Gerlach	2
Neue Verbände in alten Strukturen	4
Extrem Demokratisch Muslimische Jugendarbeit stärken	7
Projektvorstellungen	10

Eindrücke von der Tagung „Multiplikator*innen muslimischer Jugendarbeit im Gespräch“

Gute Stimmung und viele neue Ideen: Mitte November versammelten sich die Aktiven des Programms „Extrem Demokratisch – Jugendarbeit stärken“ zu einem Gedankenaustausch in der Bibliothek am Luisenbad im Wedding. Rund 30 Projektteilnehmer*innen waren gekommen und dazu Vertreter*innen von Ministerien, Stiftungen und Medien, um eine Halbzeitbilanz zu ziehen.

„Vor zwei Jahren haben wir das Projekt in Berlin und Heilbronn gestartet und wir haben noch weitere zwei Jahre Laufzeit“, so Kofi Ohene-Dokyi in seiner Begrüßung: „Normalerweise feiert man bei so einer Gelegenheit ein Bergfest, aber das wollen wir nicht, denn nach dem Bergfest geht es bergab. Bei uns aber, soll es jetzt richtig losgehen. Wir haben jetzt die Projekte soweit aufgebaut, dass die nächste Phase beginnen kann. Wir feiern hier also eher ein Richtfest!“

Was dann folgte, war eine ungewöhnliche Tagung und das gleich in mehrerer Hinsicht. Es gab neben den Präsentationen der Projekte intensive und sehr konstruktive Diskussionen darüber, wie Hürden und Probleme, mit denen die Einzelprojekte zu kämpfen haben, aus dem Weg geräumt werden können.



Julia Gerlach
Journalistin und Autorin

Sie ist Projektleiterin bei Amal, Berlin!, der Nachrichtenplattform für Berlin auf Arabisch und Persisch.

Von 2008 bis 2015 hat sie als Korrespondentin für deutsche Medien aus Kairo über die arabische Welt berichtet. Zuvor war sie Redakteurin beim Heute Journal des ZDF. Sie hat mehrere Sachbücher über den Islam in Deutschland und den Arabischen Frühling geschrieben.



Neue Verbände in alten Strukturen

Muslimische Jugendverbände auf dem Weg zur gleichberechtigten Teilhabe

Auch das Impulsreferat war ungewöhnlich: Eingeladen war Onna Buchholt von der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend. Sie erklärte dann auch gleich zu Anfang, was sie als Vertreterin eines christlichen Jugendverbandes zu einer Veranstaltung muslimischer Jugendgruppen beizutragen vermag: „Mir geht es darum zu zeigen, wie die neuen muslimischen Organisationen und Verbände ihren Platz in den seit langen gewachsenen Strukturen der Jugendverbandsarbeit in Deutschland finden können“, erklärt sie. Onna Buchholt ist zudem bei der Evangelischen Jugend für den Kontakt zu muslimischen Organisationen zuständig. „Unser Ziel ist es, muslimische Organisationen zu stärken und einzubeziehen. Wir setzen uns dafür ein, dass Islamfeindlichkeit zurückgedrängt wird.“

Bereits 2003 habe die damalige Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Marieluise Beck einen Bericht veröffentlichen lassen, aus dem hervorging, dass in den bestehenden Jugendverbänden fast nur herkunftsdeut-

sche Jugendliche vertreten sind. Seitdem gebe es Anstrengungen, dies zu verändern. So verabschiedete der Bundesjugendring ein Grundsatzpapier für mehr Partizipation. Ein Netzwerk für interkulturelle Forschung wurde ins Leben gerufen.

Zwei parallele Ansätze werden verfolgt, um mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund einzubeziehen: Einerseits sind die bestehenden Jugendverbände aufgefordert, Hürden und Hindernisse, die Jugendliche mit Migrationshintergrund abschrecken können, abzubauen.

Solche könnten mit der Auswahl des Personals, mit Speisen, mit der mangelnden Auseinandersetzung mit Migrationsthemen oder auch mit der Wahl der Aktivitäten zusammenhängen. Andererseits soll die Selbstorganisation der neuentstehenden Vereine gefördert werden.

Stichwort: Die Migrant*innenjugend-Selbstorganisation (MJSO). „Wir unterstützen den Aufbau dieser Strukturen, wo wir können. Wir tun dies aus christlicher und politischer Überzeugung: Es ist wichtig, dass sich alle Jugendlichen engagieren können, wenn sie dies wollen“, so Onna Buchholt. Kürzlich hat sie eine Studie erstellt und Zahlen zusammengetragen. Dabei hat sie festgestellt, dass es zwar eine steigende Anzahl von MJSOs in den verschiedenen Landes- und Stadtjugendringen gibt, allerdings muslimische Organisationen kaum eine Rolle spielen. So sind beispielsweise von den 30 Mitgliedern des Stadtjugendrings Frankfurt/Main sechs MJSO. Es ist aber keine einzige muslimische Organisation vertreten.

Woran das liegt? Onna Buchholt macht vor allem fehlende Strukturen verantwortlich. So gibt es bei muslimischen Organisationen in der Regel kaum hauptamtliche Mitarbeiter*innen in der Jugendar-

beit. Die Jugendvertreter engagieren sich in ihrer Freizeit, können an Sitzungen während der Arbeitszeit oft nicht teilnehmen und haben auch keine Struktur im Hintergrund, die ihnen mit Fahrtkostenerstattung oder Sitzungsvorbereitung hilft. Das schränkt die Partizipationsmöglichkeiten erheblich ein. Strukturaufbau und Professionalisierung der Arbeit sei auch deswegen dringend erforderlich und müsse auch mit öffentlichen Geldern gefördert werden. Schließlich gehe es hier um das System der demokratischen Mitbestimmung, das für alle zugänglich sein muss.

Eine weitere Hürde sieht sie in der derzeitigen Struktur der muslimischen Verbände. So setzen inzwischen viele islamische Organisationen einen Schwerpunkt auf die Jugendarbeit, allerdings bleibe diese oft von den Entscheidungsstrukturen der Erwachsenen abhängig und es gebe insgesamt nur wenige eigenständige Vereine. Eine der wenigen Ausnahmen sei die Muslimische Jugend Deutschland e.V. Dieses Beispiel steht aber auch dafür, wie schwierig es für muslimische Organisatio-

nen sein kann, öffentliche Gelder zu beantragen. So wurde die MJD jahrelang im Verfassungsschutzbericht aufgeführt und auch heute noch begegnen viele Entscheidungsträger*innen ihnen mit Misstrauen. Die Muslimische Jugend Deutschland hat in dieser Hinsicht kürzlich einen großen Schritt getan. Manuela Schwesig hatte 2015 noch in ihrer Funktion als Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Projekt der MJD besucht.

Mit Problemen zu kämpfen hat auch der Ditib-Jugendverband. Diese größte muslimische Jugendorganisation in Deutschland ist in 15 Landesjugendringen vertreten. Wegen der internen Konflikte in der Ditib ist jedoch im Frühjahr 2017 der Jugendvorstand geschlossen zurückgetreten. Dies geschah aus Protest gegen die immer weitergehenden Einschränkungen der Eigenständigkeit der Jugendarbeit durch den Erwachsenenverband. Wie es weitergeht, ist unklar.



Die Jugendabteilung der IGMG habe sich in den letzten Jahren um mehr Unabhängigkeit von der Erwachsenen-Organisation bemüht. Auch sie habe jedoch Schwierigkeiten, Fördergelder zu beantragen.

Onna Buchholt beendete ihr Referat mit einem eindringlichen Appell, mehr dafür zu tun, dass muslimische Jugendliche in den bestehenden Verbandsstrukturen eine Stimme bekommen. Nur wer da vertreten sei, könne Jugendpolitik mitgestalten und habe fairen Zugang zu Fördermitteln. Um dies zu erreichen, müssten alle Beteiligten zusammenarbeiten: Die muslimischen Akteure in der Jugendarbeit, die bestehenden Jugendverbände und auch die Entscheidungsträger in der Politik.



Projektvorstellung **„Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“**

Das Projekt „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“ zielt darauf ab, die von Onna Buchholt angesprochenen Probleme anzugehen. Rund 50 Jugendliche aus Berlin und Heilbronn werden unterstützt, die Jugendarbeit, die sie in Gemeinden und Vereinen machen, besser zu gestalten.

Ende 2015 ging das Projekt, das mit Mitteln aus dem Bundesprogramm Demokratie Leben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der

Berliner Landeskommision gegen Gewalt gefördert wird, an den Start. Zunächst wurden die Jugendlichen geschult. Dabei ging es unter anderem auch um das Thema Prävention: Wie können junge Menschen vor der Übernahme radikaler Ideologien bewahrt werden? Was muss Jugendarbeit bieten, um sie für die Demokratie zu gewinnen? „Wir vertreten den Ansatz, dass gute Jugendarbeit zugleich Präventionsarbeit ist“, so Kofi Ohene-Dokyi. Dabei sei der Aufbau von Strukturen besonders wichtig: „Gute Jugendarbeit braucht Verlässlichkeit.“

Die Schulungsphase des Projektes ist jetzt abgeschlossen und auch die Zeit der Ideenentwicklung und Konzeption der Projekte ist beendet, so dass die Jugendlichen nun an die Umsetzung gehen.

Zehn Projekte sind neu entstanden und wurden einzeln vorgestellt.

Auch dieser Programmpunkt der Tagung war ungewöhnlich, denn es kam zu sehr engagierten und zugleich konstruktiven Diskussionen mit den Teilnehmenden anderer Projekte und den Vertreter*innen von Ministerien, Stiftungen und Organisationen wie der Landeszentrale für Politische Bildung und dem Mediendienst Integration.

Tipps zu Finanzierungsfragen, Projektentwicklung, Werbung und Motivation wurden ausgetauscht und so konnten die meisten Projekte an diesem Nachmittag ein bisschen weiterwachsen.





Folgende Projekte stellten sich vor:

Kieztour - Wo lebe ich?

Die Seituna Moschee in Charlottenburg ist Anlaufstelle für viele Menschen mit Fluchterfahrung und das Projekt „Kieztour – Wo lebe ich?“ zielt darauf ab, dass die neuangekommenen Jugendlichen ihre Umgebung und die Geschichte Berlins besser kennenlernen. „Aus der Erfahrung der Stadt schöpfen viele Syrer Hoffnung: Wenn man sich vergegenwärtigt, wie Berlin nach dem Krieg aussah und wie es jetzt ist, dann kann man daraus lernen, dass Wiederaufbau möglich ist und man nur nicht aufgeben darf“, so Renata Mehrez, eine der Projektleiterinnen. Wichtig sei, dass die Jugendlichen eng in die Vorbereitung und Gestaltung der Touren einbezogen seien und auch ihre Feste selber gestalteten.

Prävention in Social Media

Jugendliche davor zu bewahren, radikalen Ideologien aufzusitzen, darum geht es auch in diesem Projekt. „Viele Jugendliche beziehen ihr religiöses Wissen ja aus dem Internet und stoßen dabei oft auf Angebote, die ideologisch gefärbt sind und extremistische Positionen vertreten. Wir wollen dem etwas

entgegensetzen“, so einer der Teilnehmer, der das Projekt vorstellte. In Workshops sollen Jugendliche lernen, selber kleine Filme fürs Internet zu drehen, die den Radikalen ein anderes Islambild entgegenzusetzen. „Unser Motto ist: Mach es Dir und den anderen leicht“, fasst er zusammen. Der Islam sei eine Religion, die sich gut in Deutschland leben lasse und gut vereinbar sei mit unser Grundordnung.

Jugenderstberatung

Jugendliche, die sich in der Arbeit mit anderen Jugendlichen in der Gemeinde engagieren, bekommen von den Jugendlichen oft viele Fragen gestellt: Zu theologischen, aber insbesondere auch zu lebensweltlichen Themen. Sie werden angesprochen von den Jugendlichen, wenn diese Probleme haben. Die Themen sind dabei sehr vielfältig, seien es Probleme mit den Eltern, in der



Schule, Suchtprobleme, psychische Probleme, Mobbing oder vieles andere mehr. Wie sie mit diesen Fragen besser umgehen können und wo es professionelle Unterstützung gibt, lernen die Jugendlichen in diesem Projekt, an dem Jugendlichen aus unterschiedlichen Berliner Moscheen teilnehmen.

Déjàvu - Theater der Geschichte

Dies ist eines von vier Projekten am Standort Heilbronn. Auch hier sind es vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund, die sich beteiligen. Sie besuchen ein Altersheim und lassen sich dort von den Senioren ihre Fluchterfahrungen bzw. Migrationsgeschichten erzählen. Diese Gespräche bilden die Grundlage für ein Theaterstück, das die Jugendlichen gemeinsam mit einer Theaterpädagogin entwickeln. Das Stück soll im Altersheim aufgeführt werden. „Die Idee hört sich ja ganz einfach an, aber wir hatten mit lauter Hürden zu kämpfen, mit denen wir so nicht gerechnet hatten“, so Tanja El Ghadouini, die für die RAA Berlin die Projekte in Heilbronn betreut. So war es nicht leicht, ein passendes Altenheim zu finden, in dem Menschen

mit Fluchterfahrung sind, die bereit und in der Lage sind, darüber zu sprechen. „Wir haben auch recht lange gesucht, bis wir nun endlich eine passende Theaterpädagogin gefunden haben“, berichtet sie. In den nächsten Wochen kann nun die eigentliche Arbeit beginnen.

Fest der Begegnung – was uns bewegt

Die Fatih-Jugend aus Kreuzberg organisiert gemeinsam mit Einrichtungen aus der Nachbarschaft gemeinsame Aktivitäten und ein Fest. Sie möchten so neue Kontakte knüpfen, Zusammenarbeit aufbauen, gemeinsam Probleme im Kiez anpacken und Teil der Kiezstrukturen werden. „Wir haben als Muslime jahrelang in den Hinterhöfen gebetet, ohne Kontakte nach außen. Wir als Fatih Jugend sind nun in diesem wunderbaren Gemeindehaus aktiv und wollen, dass auch die anderen Kreuzberger mitbekommen, wer wir sind“, so einer der Teilnehmenden. Darüber hinaus sucht die Gruppe gezielt den Dialog mit den Kirchen in der Umgebung. Die Jugendlichen stehen auch im Austausch mit Jugendlichen aus anderen

Moscheegemeinden und geben ihre Erfahrungen, Konzepte und Arbeitspläne an andere Jugendgruppen weiter, so dass ihre tolle Arbeit auch bald an anderen Orten Früchte tragen kann.

Empowerment muslimischer Frauen

Die jungen Frauen vom Hassanein-Verein und aus zahlreichen anderen Gemeinden möchten einen geschützten Raum schaffen, um sich selbst zu empowern. Sie möchten sich auf der individuellen Ebene stärken, sich mit ihrer Situation in der Gemeinde und der Gesellschaft auseinandersetzen und sich gemeinsam zu Themen rund um Frauen und Islam auszutauschen und vernetzen.

Nach einem Einführungsworkshop soll es um die Rolle der Frauen in der Gemeinde gehen. Das nächste Modul behandelt die theologisch-theoretische Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen

und im abschließenden Modul geht es darauf aufbauend um den Umgang mit der Mehrfachdiskriminierung muslimischer Frauen in der deutschen Gesellschaft. „Wir wollen Frauen ermutigen, sich zu beteiligen: In der Gemeinde und in der Gesellschaft“, so Humera Malik, die das Projekt vorstellte.

Spiegelkabinett

„Uns geht es darum, Diversität künstlerisch sichtbar zu machen“, so eine der jungen Frauen, die das Projekt Spiegelkabinett vorstellte.

Mit vielen verschiedenen künstlerischen Techniken wollen sich die Jugendlichen dem Thema Identität nähern. Noch steht das Projekt allerdings ziemlich am Anfang. „Wir haben die Konzeptionsphase gerade abgeschlossen und nun müssen wir Förderung von rund 5000 Euro aufreiben, damit wir künstlerische Workshops veranstalten und eine Ausstellung der

dort entstehenden Arbeiten vorbereiten können“, sagt sie. Gleich mehrere der Zuhörer*innen melden sich mit Tipps, wie und bei welcher Stiftung sie sich um das Geld bemühen können.

Wildlife Jugend Güglingen

Dieses Projekt in Heilbronn setzt bei der Abenteuerlust vieler Jugendlicher an: „Wir bieten Erlebnispädagogik in der Natur, machen Lagerfeuer, Bogenschießen und eine Wildlife Olympiade“, beschreibt Tanja El Ghadouini von der RAA Berlin. Obwohl sich dies anhört wie ein Selbstläufer, kamen zu einigen der Aktionen nur wenige Jugendliche. Dies mag damit zusammenhängen, dass das Team noch unerfahren und zu spät für die Veranstaltungen geworben wurde. „Wie wäre es, wenn ihr das nächste Mal Bescheid sagt, wir kommen gerne mit einem Schwung Jugendlicher aus Berlin vorbei!“, sagte einer der Zuhörer und gemeinsam überlegten die Teilnehmer*innen wie die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes verbessert werden könne.

Heilbronner Jugend- und Freizeitstudie 2017

Gute Jugendarbeit braucht eine solide Grundlage. Angeregt durch die Projektteilnehmer*innen gab die Stadt Heilbronn, Stabsstelle für Integration und Partizipation eine Studie in Auftrag, um Freizeitinteressen Heilbronner Jugendlicher und deren Nutzung und Bewertung von Freizeitangeboten der Stadt zu ermitteln. Ziel ist es, Erkenntnisse für eine möglichst vielfältige und bedarfsgerechte Ausgestaltung von Angeboten in der Jugendarbeit zu gewinnen. Untersucht wird unter anderem, inwieweit die Angebote der außerschulischen Jugendarbeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund genutzt werden und ob es Unterschiede bezüglich kultureller oder religiöser Interessen in dieser Zielgruppe gibt.

„Wichtig ist, dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, mitzugestalten. Auch werden durch die Studie Akteure zusammengebracht, die sonst bisher nicht viel miteinander zu tun haben“, so eine Teilnehmerin.



Quararo – entscheide mit

Der Name dieses Spiels, das auch von der Gruppe in Heilbronn entwickelt wurde, kommt vom arabischen „qarar – entscheiden“. Es ist ein Spiel, das sich in Gruppen spielen lässt. Es wurde für Schulworkshops und Jugendgruppen entwickelt. Für Diskussion sorgte vor allem die Form: Zu dem Spiel gehören auch 90 Minuten Theorie zur Entscheidungsfindung, wie Maide Gülal erklärte. Dies hielten einige der Diskussionsteilnehmer*innen für unangemessen lang. Man überlegte gemeinsam, wie der Theorieteil attraktiver gestaltet werden könne.



EXTREMDEMOKRATISCH

Muslimische
Jugendarbeit

STÄRKEN

Zum Abschluss der Tagung bekamen alle Teilnehmer*innen des Projektes „Extrem Demokratisch – Jugendarbeit stärken“ ein Teilnahmezertifikat überreicht.

Damit und mit frischen Ideen und neuer Energie starten sie nun in die nächsten zwei Jahre Projektarbeit. Es geht darum, Ideen umzusetzen, Diskussionen anzustoßen und der muslimischen Jugendarbeit so mehr Schwung zu geben.

Julia Gerlach



Projektstandort Berlin

Lydia Nofal

lydia.nofal@raa-berlin.de

Projektstandort Heilbronn

Tanja El Ghadouini

tanja.el-ghadouini@raa-berlin.de

www.jugendarbeit-staerken.de
www.raa-berlin.de

RAA Berlin e.V.
Boyenstr. 41, D-10115 Berlin
Tel: +49 30 24045 - 130
FAX: +49 30 24045 - 509

RAA Berlin e.V.
Am Wollhaus 1, D-74072 Heilbronn
Tel: +49 7131 9730106 (Mo-Fr. 9-12h)

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

GEWALT
BERLIN GEGEN
GEWALT

Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Stadt Heilbronn
Stabsstelle Partizipation
und Integration

